

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsvorkehr viertelj. M. 1.20
ausserhalb desselben M. 1.30.
hievu Postgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißern,
Enzklösterle u.

Beitrag für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garnordseite.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 25.

Wildbad, Dienstag den 31. Januar

1905

Die neuen Handelsverträge

wurden in der „Nordd. Allg. Ztg.“ ihrem hauptsächlichsten Inhalt nach veröffentlicht. Der Reichskanzler läßt ihnen dabei das Zeugnis auf den Weg geben, daß bei den Verhandlungen mit fremden Staaten es oberstes Prinzip gewesen sei, möglichst Steigerung des Schutzes der landwirtschaftlichen Produkte ohne Schwanken festzuhalten. Es ist anerkennenswert, wie offen hier ausgesprochen ist, daß die agrarischen Interessen ausschlaggebend gewesen sind. Sehr schön heißt es dann, die Erneuerung der Verträge sei in einer Form gelungen, die auch unserer Industrie ermöglichen werde, „sich in befriedigender Weise einzurichten“!! Das klingt sehr unbestimmt!

Die neuen Verträge erscheinen als Zusatzverträge. Die Dauer ist bis zum 31. Dezember 1917 festgesetzt, und zwar mit einjähriger Kündigungsfrist.

Der italienische Vertrag

Zu den von Italien eingeräumten „Zugeständnissen“ ist nach der offiziellen Darstellung zu bemerken, daß für eine Anzahl Tarifpositionen, nämlich Proben aus Baumwolle, Geweben aus Seide, gemischten Geweben, Fäden, Borten aus Seide, Spinnereimaschinen, Stählen für Webereien, „nimmehr die Fortdauer der derzeitigen Zollverhältnisse gewährleistet ist.“ In den Kategorien Farben mit Gerbstoffen wurden die bisherigen Vergünstigungen wieder eingeräumt. Fahrräder zahlen 35 Lire für zweirädrige, 42 für dreirädrige pro Stück. In der Kategorie Papier und Bilder wird die deutsche Industrie im ganzen „nicht schlechter gestellt sein“ als bisher! Für Arbeiten aus Papier und Pappe ist die Fortdauer der bisherigen Zollsätze gewährleistet. In der Kategorie Hüte, Felle werden die alten Verhältnisse gewahrt, ebenso für Gußwaren, Schmiedeeisen, Stahl und für die übrigen unedlen Metalle, ihre Halb- und Fertigfabrikate betreffenden Positionen. Die Ausfuhr von Maschinen und Maschinenteilen ist in größerem Umfang als bisher geschützt worden. Für sämtliche übrigen Kurzwaren stehen uns künftig die Ermäßigungen aus dem französischen Vertrag nach eigenem Rechte zu. Für Spielzeug wurden erhebliche Ermäßigungen zugestanden.

Der belgische Vertrag

Belgien gewährt Zoll-Ermäßigungen für Wäsche

12 Prozent des Wertes anstatt 20 Prozent, ferner für Frauenkleider, Tischgeräte und andere Kurzwaren, Papierwäse, verschiedene Arten von Trachtgeweben, für Baumwolle mit Seide gemischt. Der neue Vertrag bringt bei der im allgemeinen gleichbleibenden Zollbelastung unserer Einfuhr eine Erweiterung der Festsetzung belgischer Tarife, hauptsächlich für die mit hohen Zollsätzen belegten Waren.

Der russische Vertrag

Die Gültigkeit der Pässe in Rußland wird auf 6 Monate erstreckt, auch für deutsche Handlungsreisende mosaischer Religion. Die Anzahl der Einfuhr-Schweine wird auf 2500 wöchentlich erhöht. Das autonome Recht zur Abwehr-Maßregel gegen Viehseuchen-Einschleppung wurde von Rußland anerkannt. Die allgemeine Gewerbesteuer für deutsche Häuser, die in Rußland reisen lassen, wird auf 150 Rubel, die persönliche Steuer für jeden Handlungsreisenden auf 50 Rubel festgesetzt. Die Differenzierungssätze der Land- und Seezölle werden bestätigt. Die Lederindustrie erhält im allgemeinen den alten Satz von 18 Rubel. Chemische und pharmazeutische Erzeugnisse werden künftig höhere Zölle tragen müssen als bisher. Für Teerfarbstoffe wurde der alte Satz von 21 Rubel erzielt. Die Eisenindustrie erhält für Stab- und Sorteneisen den alten Satz; für Blech, wirkliches Eisen, gewisse Arten Fassoneisen treten Erhöhungen ein, ebenso für Zink. Für feine Kurzwaren tritt eine Erhöhung von 0,60, für gröbere eine solche von 1,52 und 2,52 Rubel ein. Für Gußeisenfabrikate werden die Sätze erhöht. Die neue Tarifeinteilung für wollene Garne bedeutet für unsere Ausfuhr eine Belastung. Für Wollgewebe und für leichtere Stoffe sind Sätze von 2 Rubel, für schwerere von 1,50 vereinbart. Für Seidenstübe wurde eine Herabsetzung auf 10 Rubel, für andere der alte Satz erzielt. Bei Galanteriewaren wird eine Ermäßigung auf 70 Kopfen für gewöhnliche festgesetzt; bei feineren werden die alten Sätze beibehalten. Kinderspielwaren zahlen 0,70 Rubel pro Pfund, einzelne nur 0,40. Zur Zuderfrage wurde vereinbart, Deutschland darf den aus Rußland nach Deutschland eingeführten Zuder durch einen Zuschlagszoll belegen. Deutschland darf von dem Rechte, die Einfuhr russischen Zuders zu verbieten, keinen Gebrauch machen.

Der Vertrag mit Oesterreich-Ungarn

Die Viehseuchenkonvention mit Oesterreich-Ungarn setzt an Stelle der Befugnis zur Repressivzölle schon die Präventivzölle bei bloßer Einschleppungsgefahr fest. Für Schweine wird im allgemeinen die unbeschränkte Sperrbefugnis aufrechterhalten.

Durch Art. 1 Ziffer 2 des Zusatzvertrages werden, wie in den übrigen Tarifverträgen, Begünstigungen der Vertragstarife auf Boden- und Gewerbeerzeugnisse eines anderen Vertragslandes beschränkt. Bezüglich der Zugeständnisse des Vertragstarifs ist zu bemerken, bei teilweise nicht unerheblichen Zollerhöhungen des deutschen Tarifs, insbesondere für landwirtschaftliche Erzeugnisse, war es nicht möglich, für die deutsche Ausfuhrindustrie die Vergünstigungen des derzeitigen Vertrags ungeschwächt wieder auszuwirken. Für die Textilausfuhr dürften die vorgenommenen Zollerhöhungen im allgemeinen „wohl als nicht so gefahrdrohend“ (!) bezeichnet werden. Die Konfektionsindustrie ist „in der Endwirkung“ nicht ungünstiger als bisher gestellt.

Der rumänische Vertrag

Der landwirtschaftlichen Ausfuhr Rumaniens wurden keine erheblichen Zugeständnisse gemacht. Daher war von vornherein ausgeschlossen, daß Deutschland die alten Zollsätze wieder erlangt. Von 854 Nummern des rumänischen Tarifs sind nur 146 Zollsätze ermäßigt oder gebunden worden.

Der Schweizer Vertrag

ermäßigt bei einer Gesamtausfuhr von 29 Millionen den Zoll für Waren im Werte von 159 Millionen oder 57 Prozent. Er enthält Bindungen von Waren im Werte von 37 Millionen oder 13 Prozent des Gesamtausfuhrwertes.

Der serbische Vertrag

„In der Beseitigung von Obst als Wertsteuer und Konsolidierung desselben in Zollsätze und in Bindung und Befreiung etwaiger anderer Abgaben wird eine wesentliche Erleichterung des deutsch-serbischen Handelsverkehrs zu erblicken sein.“

Man ersieht also auch aus dieser offiziellen Inhaltsangabe, daß die neuen Verträge auf Kosten von Gewerbe, Handel und Industrie gehen zum Vorteil der Agrarier!

Der letzte Tag eines Verurteilten.

Von Victor Hugo.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

Ein Einziger, ein alter Mann, hatte noch etwas Humor bewahrt. Er schrie, indem er sich mit seinem leuchtenden Hemde abmühte, daß „das nicht im Programm lände“, dann lachte er wieder auf und streckte die Faust gen Himmel.

Als sie die Marschkleidung angezogen hatten, führte man sie in Abteilungen zu zwanzig oder dreißig in die andere Ecke des Hofes, wo die Zwangseisen ihrer harrten. Diese Zwangseisen bestehen aus langen und starken Ketten, die auf je zwei Fuß durch andere kürzere Ketten durchqueren sind, an deren Ende ein vieredriges Halseisen befestigt ist, das mittels eines Charniers in einer Ecke sich öffnen läßt und im entgegengesetzten Winkel durch einen Eisenbolzen geschlossen wird, der für die Dauer der Reise am Halse des Zuchthaussträflings vernietet ist. Wenn diese Zwangseisen auf der Erde ausgebreitet sind, haben sie starke Ähnlichkeit mit dem Rückgrat eines Fisches.

Die Zuchthäuser mußten im Schmutz auf dem überkommenen Pflaster niederstehen, die Halseisen wurden ihnen anprobiert, dann schmiedeten zwei Schmiede vom Bagno auf tragbaren Ambossen sie ihnen kaltblütig mit wuchtigen Schlägen an. Es ist ein schrecklicher Augenblick, wo selbst die Mutigsten erbleichen. Bei jedem Hammerschlag, der auf den Ambos niedersaust, der an ihrem Rücken leidet, prallt das Kinn des Delinquenten zurück. Bei der geringsten Bewegung von vorn nach hinten kann der Kopf wie eine Kuschale zerschmettert werden.

Nach diesem Vorgänge trat Stille ein. Man hörte nur noch das Klirren der Ketten und von Zeit zu Zeit einen Schrei und die klatschenden Schläge des Stockes der Baguonwächter auf die Glieder der Widerpenstigen.

Einige von ihnen weinten; die Alten bedten vor Frost und bißen auf die Lippen. Ich sah mit Schrecken all diese finsternen Gesichter in ihren eisernen Rahmen.

Also nach der Untersuchung der Ärzte, die der Gefangenwärter, nach dieser Einschmiedung. Ein Spiel in drei Akten!

Ein Sonnenstrahl brach wieder hervor. Man hätte glauben sollen, daß er all diese Hirne wieder auerichte. Die Strahlänge sprangen wie auf einen Schlag in die Höhe. Die fünf Abteilungen saßen sich bei den Säulen an, und bildeten plötzlich einen großen Kreis um den Laternenpfahl. Sie drehten sich, daß einem das Magen schwindelte. Sie sangen ein Bagnolied, eine Leiergerbellade, auf eine bald schwermütige, bald ungeschickliche lustige Weise. Man hörte von Zeit zu Zeit schrilles Geschrei, kurzes und jähes Gelächter, von seltsamen Worten unterbrochen, dann rasendes Weisfallgeschrei. Die Ketten, die im Takte zusammenklappten, dienten diesem Gesänge, der noch presser als ihr Lärmen war, als Orchester. Wenn ich um ein Bild des Hexensabbats verlegen wäre, könnte ich kein besseres oder schlechteres finden.

Man brachte auf den Hof einen großen Kübel. Die Baguonwächter unterbrachen den Tanz der Strahlänge durch Stoßschläge und führten sie zu diesem Troge, in dem irgend ein Gemüse in einer rauchenden und schmutzigen Flüssigkeit umherschwamm. Sie aßen.

Dann, nachdem sie gegessen, schüttelten sie auf das Pflaster, was von ihrer Suppe und ihrem Schwarzbrot übrig geblieben war, und tanzten wieder an zu tanzen und zu singen. Es scheint, daß man ihnen diese Freiheit am Tage, wo sie angeschmiedet werden, und in der darauffolgenden Nacht läßt. Ich beobachtete dieses seltsame Schauspiel mit einer gespannten und ängstlichen Neugier, daß ich darüber mich selbst vergaß. Ein tiefes Mitleid ergriff mich, und ihr Gelächter machte mich weinen.

Plötzlich sah ich, wie ich aus der tiefen Traumerei

auftraute, in die ich versunken war, die heulende Schar still stehen. Sie war ganz ruhig. Dann richteten sich alle Augen auf das Fenster, an dem ich stand. „Der Verurteilte! der Verurteilte!“ schrieen sie alle, indem sie mit Fingern auf mich wiesen, und das Freudengeheul wurde immer stärker. Ich blieb wie versteinert.

Ich weiß nicht, woher sie mich kannten, und wie sie mich wiedererkannt hatten.

„Guten Tag, guten Abend!“ riefen sie mir unter gräßlichem Hohnschlächter zu. Einer der Jüngsten, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, ein Mensch mit bleifarbenem Gesicht, betrachtete mich neidisch und sagte: „Der ist glücklich! Der wird um einen Kopf kürzer gemacht. Lebwohl, Kamerad!“

Ich kann nicht sagen, was in mir vorging. In der Tat, ich war ihr Kamerad. Der Gewerplatz ist die Schwester von Toulon. Ich stand sogar tiefer als sie; sie erwiefen mir eine Ehre. Ich schauderte.

Ja, ihr Kamerad! Und einige Tage später könnte auch ich ein Schauspiel für sie sein.

Ich war unbeweglich, wie gelähmt, am Fenster geblieben. Aber als ich die fünf Abteilungen auf mich zukommen sah, unter Jurusen einer teuflischen Vertraulichkeit; als ich das lärmende Zusammenklappen ihrer Ketten, das Tapsen ihrer Füße, ihr verworrenes Geschrei vernahm, da kam es mir vor, als ob diese Schar von Teufeln zu meiner elenden Zelle hinaufkletterte. Ich stieß einen Schrei aus, ich warf mich mit Gewalt gegen die Tür, um sie einzustößen — aber ich konnte nicht schießen, die Riegel waren von außen vorgeschoben. Ich klopfte, ich schrie vor Wut. Dann glaubte ich die schrecklichen Stimmen der Strahlänge immer näher zu hören und ihre gräßlichen Köpfe schon am Fensterbrett zu sehen. Ich stieß einen zweiten Angstschrei aus und fiel ohnmächtig zu Boden.

Fortsetzung folgt.

Zur Gehaltsaufbesserung der Volksschullehrer.

§ Vom Lande, Ende Januar. Eingekendet. Endlich ist wieder ein neues Volksschulgesetz, das zugleich eine Gehaltssteigerung der Lehrer anstrebt, den Landständen zugegangen; bereits ist die Generaldebatte über dieses Gesetz eröffnet worden, welche dasselbe der Volksschulkommission überweisen wird.

Heute wollen wir uns indes nur mit dem Teil des Gesetzes beschäftigen, der sich auf die Gehaltsaufbesserung bezieht.

Bei dieser Gehaltsaufbesserung scheint sich der Herr Kultminister an das Wort in Matth. 25, 29 gehalten zu haben: „Denn wer da hat, dem wird gegeben, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch das er hat, genommen werden.“ Es sollen nämlich die Orte, die ein eigenes Gehaltssystem haben, und die bis jetzt vom Staat für jede Stelle 300 Mk. bekommen, zukünftig 450 Mk. bekommen. Der Endgehalt soll dann an diesen Orten mindestens 2800 Mk. statt bisher 2500 Mark. betragen. Der Herr Kultminister ist also der Ansicht, daß eine Gehaltskala von 1400—2500 Mk. unzureichend sei und strebt somit für diese Lehrer einen befriedigenderen Gehalt an, was anzuerkennen ist. Nun ist freilich zu bemerken, daß nur etwa ein Fünftel der ständigen Lehrer in Orten mit eigenem Gehaltssystem angestellt sind, die übrigen beziehen nur den Normalgehalt, der bei einem kleinen Teil noch durch Ortszulagen erhöht ist. Der durchschnittliche Betrag dieser Ortszulagen ist 63 Mk. Der gesetzliche Endgehalt dieser Lehrer beträgt 2000 Mk.; dieser Endgehalt soll nun auf 2300 Mark erhöht werden und zwar dadurch, daß die vier letzten Dienstaltersstufen je auf 150 Mk. festgesetzt werden sollen. Nun können aber die Lehrer an mittleren und kleinen Orten, die hierbei hauptsächlich in Betracht kommen, nicht begreifen, daß der Herr Kultminister, der für ein Fünftel der Lehrer einen Endgehalt von 2500 Mk. ausreißend finden kann; damit raubt er ihnen das Bewußtsein, daß ihre Arbeit ebenso gewertet werde, wie die der Kollegen an größeren Plätzen; denn damit läßt sich bekanntlich dieses ungewöhnliche Vorgehen nicht begründen, daß gesagt wird, das Leben an den mittleren und kleineren Orten sei für den Lehrer billiger als an den großen Plätzen. Wenn der Herr Kultminister Unzufriedenheit unter den Lehrern hätte säen wollen, er hätte wahrhaftig nicht geschickter vorgehen können! Uebrigens wird er sich darüber auch keiner Täuschung hingeben, daß die Unzufriedenheit mit der Gehaltsvorlage bei einem sehr erheblichen Teil der Lehrerschaft sehr groß sein muß.

Es schreibt zwar das „Lehrerheim“ über den Gehaltsentwurf: „Wenn auch mancher bescheidene Wunsch keine Erfüllung findet, so zeigt sich doch manches Bessere, als die erste Ankündigung des Entwurfs vermuten ließ. Es war daher von uns wohlgetan, mit einem abschließenden Urteil zurückzuhalten. Auch jetzt geben wir die Hoffnung nicht auf, daß sich noch manches verbessern läßt.“

Dieses Urteil wird verständlich, wenn man weiß, daß die Lehrer mit eigenem Gehaltssystem anfangs besorgt waren, sie würden völlig leer ausgehen, was sich für sie nun glücklicherweise als eine unnötige Besorgnis erwiesen hat. Schmerzlich enttäuscht ist aber der Teil der Lehrerschaft, der nach Lage der Dinge mindestens doch auch eine Gehaltskala von 1400—2500 Mk. erwarten durfte, da er sich in

Anbetracht der Finanzlage selber sagte, daß er nicht auf einmal mit seinen bisher bevorzugten Kollegen auf eine Stufe gestellt werden könne.

Sonderbar denkt es uns auch, daß der Kultminister auf die Nebenverdienste, die durchschnittlich 300 Mk. betragen sollen, hinweist, da derartige doch auch bei der Beamtenaufbesserung nicht geschehen ist und zudem, wenn mein Kollege 600 Mk. Nebenverdienst hat und ich keinen, so macht das wohl durchschnittlich 300 Mk. auf den Mann, was hilft das aber mich? Außerdem ist die Konkurrenz um die Nebenverdienste, welche man sich gewöhnlich mit dem Lehrerberuf verbunden denkt, sehr groß, und auf dem Lande treibt deshalb die Not manchen noch zu andern Arten von Nebenverdiensten, z. B. zum Herumführen von Wein- und anderen Reizen bei den Stunden, zum Handel mit Obst, Trauben, Gemüse, Hühnern, Tauben, Gänzen u. c. Hoffe vielleicht der Herr Kultminister dadurch, daß er die Volksschullehrer gehaltlich besonders ungünstig stellt, daß nun ein edler Wettbewerb sich um derartige Nebenverdienste entfalte, und hiedurch dann Fremdenverkehr und Handel auf dem Lande gehoben werde?

Ferner erscheint mir merkwürdig, da ich nun schon etliche 20 Jahre im Lehramt tätig bin und mithin schon einige Gehaltsaufbesserungen (reichlich unzureichende) erlebt habe, daß unsere Regierung stets so wenig für die Lehrer vorzusehen, daß selbst unsere Abgeordneten, die doch sonst gerne sparen und deshalb von den Vorklagen streichen, immer noch etwas zulegen. Sie werden das sicherlich auch diesmal tun, und wenn sie nur für jede Dienstaltersstufe 150 Mk. ansetzen, so werden sie sich wiederum den Dank der Lehrerschaft verdienen. Mit Wohlwollen möchten wir ihnen zurufen:

„Was ihr Treues uns erwiesen,
Sei von uns mit Dank gepriesen!
Was ihr ferner werden bauen,
Sei erwartet mit Vertrauen!“

Der Landtag

hat sich auch Samstag noch ausschließlich mit dem Proportionalwahlverfahren (von 10000 Einwohner an aufwärts) beschäftigt und nach einer dreistündigen Debatte schließlich auch den diese Bestimmungen enthaltenden Artikel 60 der Gemeindeordnung mit 52 gegen 15 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten nur die Prälaten, die überwiegende Mehrheit der Ritter, sowie die Abg. Bogler und Krug vom Zentrum und der Abg. v. Gef. von der Deutschen Partei. Die Proportionalwahl in den großen Städten — aber auch nur in diesen — fand also eine ziemlich große Mehrheit, während sich für die Einführung des Proportionalwahlverfahrens in allen Gemeinden nur die Sozialdemokratie aussprach.

Politische Rundschau.

Württemberg. Ein interessantes Geständnis hat in der Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins Stuttgart der Vorsitzende Redakteur Heymann über den Erfolg des selbständigen Vorgehens der Sozialdemokratie bei den Stuttgarter Bürgerwahlen gemacht. Er teilte mit, daß durch die Sozialdemokratie 903 Erwerbungen des Bürgerrechts vermittelt wurden und fuhr dann fort: „Die Taktik der Partei für die Gemeindevahlen dürfte nicht für alle Zeiten festgelegt werden, sondern man habe sich hier nach jeweilig bestehenden Verhältnissen zu richten. Das Wachstum der

Sozialdemokratie sei hier in Stuttgart, das keine eigentliche Industriestadt sei, an bestimmte Grenzen gebunden. Diejenigen in der Partei, die sich bei der letzten Bürgerwahlen durch das Vorgehen mit einem reinen Zettel eine große Werbekraft für die Partei versprochen haben, seien enttäuscht worden. Trotz der 903 Bürgerrechtserwerbungen des vorigen Jahres betrage die Wählerzunahme bei der Bürgerwahlen nur 668 Stimmen.“

Die Lage in Rußland

Der „heilige Synod“

Wenig an die Rechtsgläubigen aus Anlaß der jüngsten Vorfälle ein Sendschreiben, in dem es heißt: In dem Momente, wo alle einmütig zum Schutze der Vaterlande zusammenstehen müßten, brachen in der Residenz und in anderen Städten Streiks aus. Durch unsere und ausländische Feinde aufgeregt, gaben Zehntausende von Rechtsgläubigen die Arbeit auf, entschlossen gewalttätig ihr angeblich mit Füßen getretenes Recht zu erzwingen. Viele friedliche Bürger blieben ohne Brot, manche ihrer Kameraden häßten das Leben ein. Ihre Vorführer hatten in ihrer Mitte einen Verbrecherischen Geistlichen, der frech sein heiliges Gelübde verachtete und jetzt dem Geistlichen Gerichte unterliegt. Er entblödete sich nicht, dem betagten Arbeiter ein aus der Kapelle gewaltig genommenes Kreuz in die Hände zu geben, und unter dem Schutze der den Gläubigen treuen Heiligthümer die Arbeiter um so sicherer zu den Unruhen und andere in den Tod zu führen. Am betrübendsten ist es, daß die Unruhen hervorgerufen und erlauft wurden durch Feinde Rußlands. Es gingen ihnen bedeutende Geldmittel zum Um den Bürgerkrieg hervorzurufen. Die Feinde Rußlands sind bestrebt, sie zu stützen, die Orthodoxie und die Selbstherrlichkeit zu erschüttern, ohne die Rußland zugrunde ginge. (?) Welchen Kummer bereitet es, die rechtgläubigen Leute sich gegen die geistliche Gewalt zu heben und sich gegenseitig beschaden, während die Brüder im Herrn ihnen kämpfen und Kaiser und Kaiserin bewilligen, die Leiden der Verwundeten zu lindern. Das Sendschreiben schließt, indem es das Volk beschwört, dem Kaiser und der Obrigkeit Gehorsam zu leisten. Die Geistlichen mögen ihre Herde zur Ruhe mahnen, die Nachhaber aber die Wahrheit suchen und die Bedrängten verteidigen. Die Reichen mögen Gutes tun, die Arbeiter den Geboten Gottes folgen und sich vor falschen Ratgebern hüten, die Genossen des Feindes sind oder in dessen Schilde stehen, der Rußland zugrunde richten will.

Moskau, 28. Jan. Heute sind alle Zeitungen erschienen. Nach der Angabe der Fabrik-Inspektoren haben 10000 Rußländer die Arbeiter wieder aufgenommen. 20.000 Mann befinden sich noch im Auslande.

Warschau, 28. Jan. Der Ausstand ist für heute allgemein. Die Zahl der Aushängigen beträgt zum 100000. Die Zeitungen sind nicht erschienen. Die Rubel ist nicht gestiegen.

Berlin, 28. Jan. In Lodz herrscht Anarchie. In den letzten Tagen sind 35 Dynamitanschläge vorgekommen. In Radom wurden gegen 100 Arbeiter, mehrere Offiziere und viele Soldaten getötet. Später entstand ein Zweikampf zwischen Militär und Aushängigen, wobei 40 bis 50 Arbeiter fielen. Nachts schossen die Kosaken jeden nieder, der sich auf der Straße sehen ließ. **Berlin, 28. Jan.** Das „Berl. Tagebl.“ veröffentlicht

Der Schauplatz des Petersburger Attentats.

Die Untersuchung, welche zur Aufhellung des Vorfalles vom 19. ds. Mts. während des Festes der Wasserweibe angestellt wurde, hat ergeben, daß am 17. ds. Mts. die 1. Brigade der reitenden Gardeartillerie Übungen mit 6 Geschützen abgehalten hat, wobei sie Geschosse unter dem Befehl eines Leutnants auf dem Hofe der Kaserne abschoss. Als die Übung beendet war, sollten die Unteroffiziere des Zuges die Geschütze reinigen, einsetzen und die Mündungskappen aufsetzen. Dies unterließ beim 1. Zug der stellvertretende Unteroffizier und setzte nur die Kappe auf. Am 19. ds. Mts. wurden die Geschütze nur von außen inspiziert und die Kappen erst entfernt, als die Geschütze an ihrem Platze angekommen waren. Die Geschütze der 2. Abteilung wurden, ohne daß die Geschützrohre ausgewischt waren, mit blinden Granaten und Kartuschen geladen. Der Salut begann aus dem Geschütz (1). Angesichts dessen, was vorausgeht, hält es die Untersuchungskommission für sehr wahrscheinlich, daß in dem Lauf des einen Geschützes des 1. Zuges seit dem 17. Jan. die Übungskartusche steckte. Ob die Kartusche mit oder ohne Absicht im Geschützrohr stecken blieb, darüber sagt die Untersuchungskommission nichts. — Auf unserem Bilde sehen wir den Schauplatz der Tat. Die Geschütze der Garde-Artillerie-Batterie standen vor der Börse mit der Front nach dem Winterpalais. Der Pavillon wurde durch die Säule verdeckt, im Hintergrunde sehen wir das Gebäude der Admiralität.



Der Schauplatz des jüngsten Zwischenfalls bei der Wasserweibe vor dem Winterpalais in St. Petersburg.

Links: Die Zeremonie der Wasserweibe vor dem Pavillon des Zaren.

einen Aufruf zur Rettung Max Gorlis, der u. a. von Ernst v. Wildenbruch, Friedr. Dernberg und Dr. Paul Hindau unterzeichnet ist.

Paris, 28. Jan. Auf einer Protestversammlung sprachen mehrere russische Revolutionäre, sowie der Akademiker Anatole France, der eine heftige Rede gegen den Kaiser von Rußland hielt. Nach der Versammlung kam es zu einem Zusammenstoß mit der Polizei. Einige Manifestanten wurden verwundet.

Moskau, 28. Januar. Gestern Nacht hat Großfürst Sergius mit seiner Familie das Schloß Sanssouci verlassen. Der Weg, den er zurücklegte, war von einem riesigen Truppenaufgebot besetzt. Zwischen einem wahren Spalier von Soldaten raste der Wagen nach dem Nikolaipalast, der neuen Residenz des Großfürsten, die sich innerhalb der Festungswerke des Kreml befindet.

Rom, 29. Jan. Heute sollten Protestkundgebungen gegen die Vorgänge in Rußland veranstaltet werden. Die Regierung verbot sie jedoch. Studenten und sozialistische Arbeiter wollten sich ansammeln, wurden aber wiederholt zerstreut.

Warschau, 29. Jan. Nach Auszahlung des Lohnes begannen die Arbeiter gestern Abend in allen Fabriken den Ausstand. Manifestanten durchzogen gruppenweise die Straßen. Es fanden aber keine Zusammenstöße statt.

Kattowitz, 30. Jan. In Rußisch-Polen sind die Ausstände entgegen den anfänglichen Befürchtungen ruhig verlaufen.

Moskau, 29. Jan. Der Ausstand nimmt ab. In allen Fabriken mit Ausnahme von 6 ist gestern die Arbeit wieder aufgenommen worden. Ueberall ist ein Einverständnis zwischen den Arbeitern und den Fabrikanten herbeigeführt.

Petersburg, 29. Jan. Die Arbeit wird fast in allen Fabriken wieder aufgenommen.

Politische Prozesse.

Petersburg, 28. Jan. Im Appellhof wurde ein politischer Prozeß gegen den Volksschullehrer Besjakow wegen Verbreitung revolutionärer Schriften verhandelt. Der Appellhof verurteilte ihn zu 10 Monaten Festungshaft.

Moskau, 28. Jan. Vor dem Appellhof wurde ein politischer Prozeß verhandelt. Von 7 Angeklagten wurde einer freigesprochen und einer zu 12 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung gegen die übrigen wurde vertagt.

Generalkrieg im Ruhrrevier.

Dortmund, 28. Jan. Die Regierung hat 6 Untersuchungskommissionen eingesetzt zur Prüfung der vorgebrachten Mißstände auf den einzelnen Zechen. Von diesen Kommissionen soll jede wöchentlich mindestens 3 Zechen untersuchen. Zu diesen Untersuchungen sollen Mitglieder der betr. Zechen hinzugezogen werden, außerdem Vertreter der betreffenden Zechenverwaltungen. Die Kommissionen sollen am Montag mit den Untersuchungen beginnen.

Der Sohn des bekannten Großindustriellen und Zechenbesizers August Thyssen übersandte zur Unterstützung der wütenden Bergarbeiterfamilien 1000 Mark mit dem Bemerkten, daß er sich mit der rigorosen Stellungnahme der Zechenbesitzer gegenüber den Anforderungen nicht solidarisch erklären könne.

Brüssel, 30. Jan. Die intern. Bergarbeiterkonferenz beschloß, den Plan der englischen Grubenbesitzer, Kohlen nach Deutschland zu verschicken, zu durchkreuzen. Die Verschiffung soll in den einzelnen Häfen verhindert werden.

Tages-Nachrichten.

Dillingen a. G., 27. Jan. Der Mord. Das Schultzeisenamt erucht den „Weob.“ gegenüber seiner Darstellung des Mordes in der Nacht vom letzten Sonntag auf Montag folgende teilweise Richtigstellung mitzuteilen: Als der Gedötte infolge des erhaltenen Stichts auf der Straße zusammenbrach, stoben die am Tatort umherstehenden Personen alsbald auseinander, so daß außer dem Polizeidiener und Nachtwächter fast niemand mehr am Platze war. Da sich niemand um den Verletzten kümmerte, richteten ihn die beiden Gemeindediener empor, um nach der Verletzung zu sehen. Ueber der Gefährlichkeit der Stichwunde bestand kein Zweifel, es entfernte sich deshalb der Nachtwächter, da der Verletzte noch lebte, um den Leichenschauer, welcher im Besitz von Verbandzeug ist, herbeizuholen, während der Polizeidiener den Verletzten in der Haustür der Wirtschaft zum „Waldborn“ trug. Inzwischen hatte sich der Täter entfernt und nach Hause begeben. Der Polizeidiener folgte alsbald dorthin nach, um ihn festzunehmen. Der Täter, welcher im Orte lag, weigerte sich, mit dem Polizeidiener zu gehen, worauf letzterer sich entfernte, um den Ortsvorsteher herbeizuholen, der jedoch schon unterwegs war und darauf den Täter festnahm. Während der Polizeidiener in der Wohnung des Täters war, traf der Leichenschauer bei dem inzwischen verstorbenen Verletzten ein und benachrichtigte nach Feststellung des Todes sofort den Ortsvorsteher. Es ist unwahr, daß erst auf Veranlassung einiger einschüchter Bürger der Schultzeiß herbeigeholt worden ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Polizeidiener sich in erster Linie der Person des Täters hätte verschließen sollen, doch ist die Behauptung, die unverzügliche Festnahme sei deshalb nicht erfolgt, weil der Polizeidiener gesagt habe, der Vater des Täters habe für alles ein vollständig aus der Luft gegriffen. Die Verzögerung der Festnahme ist dadurch erfolgt, daß die beiden Bediensteten den Schwerverletzten, um den sich niemand kümmerte, nicht hilflos am Boden liegen lassen wollten. Eine Verhinderung des Verbrechens durch den Polizeidiener und Nachtwächter war unter den Umständen, unter denen dieses ausgeführt wurde, unmöglich, was jeder Augenzeuge bestätigen wird.

Neutlingen, 29. Jan. Die Wahlliste der Handels- und Gewerbevereine zur Handelskammer ging glatt durch. Abgegeben wurden 325 Stimmen. Gewählt wurden Fabrikant Konrad Gminder in Neutlingen, Fabrikant Rob. Kempel in Urach, Fabrikant Hermann Fintch in Neutlingen, Kaufmann Ernst Fischer in Neutlingen, Kommerzienrat Chr. Böller in Wehingen, Kommerzienrat Josef Krauß in Pfuldingen, Bankier Albert Schwellhardt in Löhningen, Komm. Rat Leopold J. Gutmann in Göttingen und Kaufmann Albert Teufel in Horb.

Rosenfeld, 28. Jan. Ein Elektrizitätswerk soll hier erstellt werden, nachdem sich Müller Held im Tal bereit erklärt hat, daselbst einzurichten zu lassen.

Söllsdorf, 28. Jan. In Schaffhausen (Schweiz) arbeitete ein hiesiger Bürgerjohn in einer Ziegelhütte. Am Dienstag mittag stieg er in einen tiefen Schacht zur Ver-

richtung einer Arbeit. Plötzlich entstand ein Benzinbrand im Schacht. Dreher verbrannte auf jämmerliche Weise, ehe Hilfe kommen konnte.

Waldbetten, 29. Jan. Nierdergelegt hat altershalber und aus Gesundheitsrücksichten der seit mehr als 20 Jahren das Ortsvorsteheramt versehende Schultheiß Wahrberger hier sein Amt. Die Neuwahl findet am 7. Feb. statt.

Heinfetten, 29. Jan. Im Rathaus fand heute eine stark besuchte Konferenz von Vertretern einer Anzahl Heuberggemeinden statt. Man beriet darüber, ob weitere Schritte unternommen werden sollen, um zu erreichen, daß der projektierte badische Truppenübungsplatz auf dem Heuberg angelegt werde. Es wurde nach lebhafter Aussprache beschlossen, eine Deputation nach Karlsruhe zu senden, welche einstweilen einmal an den geeigneten Stellen die Aufmerksamkeit auf das Heuberggelände lenken soll.

Aus dem Oberland, 28. Jan. Die Käsefabrikation des württemb. und bayer. Oberlandes ist weit und breit als sehr leistungsfähig bekannt. Jetzt beabsichtigen die Fabrikanten, ihre Erzeugnisse in Emmentaler- und Schweizerkäse sogar in der japanischen Armee einzuführen. Eine Musterendung von 100 Exportkäse soll, wie verlautet, zur Verteilung an die im Felde stehenden Truppen der japanischen Regierung zur Verfügung gestellt werden.

München, 29. Jan. Der Typhus. Seit dem 20. Jan. sind bei dem 18. Infanterie-Regiment in Landau noch 5 Typhusfälle festgestellt worden. Die Zahl der Erkrankungen beträgt nunmehr 39. Die Zahl der wegen Typhusverdachts in Beobachtung befindlichen Soldaten ist von 27 auf 17 zurückgegangen.

Berlin, 29. Januar. Ermordet aufgefunden wurde das Dienstmädchen Bertha Conradt heute früh in ihrem Schlafzimmer. Ein ihr gehöriges Sparschweinchen ist verschwunden.

Berlin, 28. Januar. Ein neues Verdienstkreuz. Der Kaiser hat bestimmt, daß in Anerkennung der hohen Bedeutung der Staats-Eisenbahnverwaltung für das gesamte Staats- und Verkehrsleben und zum Anspornen fernere treuer Pflichterfüllung den Beamten und Arbeitern der Staats-Eisenbahnverwaltung für 25- und 40jährige Gesamtdienstzeit ein Erinnerungszeichen nach dem vom Kaiser entworfenen Zeichnungen und nach näheren, noch auszuarbeitenden Bestimmungen verliehen werden soll. Den Arbeitern und Beamten wäre jedenfalls ein höherer Gehalt lieber als diese neue Medaille, auch wenn der Kaiser den Entwurf dazu gemacht hat.

Breslau, 27. Jan. Kohlenarbeiterstreik in Schlesien? Die Bergarbeiter des Waldenburger Kohlenreviers wollen 20 Prozent Lohnhöhung fordern. Da die Bewilligung unwahrscheinlich ist, ist der Ausbruch eines Streiks möglich.

Hamel, 29. Jan. Streik. Handwerker, Handelsgesellen, Apothekergehilfen, Bankbeamte und Dienstboten haben die Arbeit eingestellt.

Brüssel, 30. Jan. Die Glashüttenbesitzer von Charleroi werden nächster Tage wieder ihre ersten Hochöfen in Brand setzen. Damit hat der 9monatige Ausstand der Glasarbeiter mit der vollständigen Niederlage der Arbeiter geendet.

Mons (Belgien), 30. Jan. Die Bergarbeiterföderation von Mons hat den Generalkrieg beschlossen.

Christiania, 30. Jan. Der hiesige deutsche Gesandte Laube hat aus Anlaß des Kaisergeburtstages hier eine gegen Norwegen gerichtete Rede gehalten. Die von ihm daraufhin verlangte Erklärung war angeblich befriedigend.

Gerihtsfaal.

Ulm, 28. Jan. Erschossen. Die hies. Strafkammer verurteilte heute den 14 Jahre alten Fabrikarbeiter Paul Trauschweyer von Dethlingen O. A. Kirchheim u. T., der am 15. November 04 die 14jährige Luise Geier erschoss, zu fünf Monaten Gefängnis. Wie aus der Verhandlung hervorging, hat Trauschweyer das Mädchen, das mit einer Laterne versehen, seinem Vater das Abendessen in die Fabrik trug, auf einem Feldweg getroffen. Im Schein der Laterne will Trauschweyer seinen Revolver, der vorher verlagert hatte, untersucht haben. Dabei ist der verhängnisvolle Schuß losgegangen. In die Stirn getroffen sank das Mädchen tot zu Boden.

Handel und Verkehr.

Fruchtschranne Balingen vom 28. Januar 1905.

	höchster	mittlerer	niedester
Dinkel	M. 7.40	M. 7.30	M. —
Haber	7.70	7.60	7.50

Schweinemarktzufuhr 200 Stüd. Erlös pr. Paar 26—32 M.

Stuttgart, 28. Januar. Schlacht-Biehmarkt.

	Ochsen	Farren	Kalberr	Rübe	Rälber	Schweine
Juggetrieben:	35	116	38	162	367	—
Verkauft:	35	53	44	162	338	—
Unverkauft:	—	63	44	—	29	—

Erlös 1/4 Allog. Schlachtgewicht.

Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts von 74—75 Pf.

Farren (Bullen) a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 59—60 Pf., b) mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere 56—57 Pf.

Kalberr, Rübe: a) vollfleischige, ausgem. Kalberr, höchsten Schlachtwerts 69—70 Pf., b) ältere ausgemästete Rübe und wenig gut entwickelte Kalberr und jüngere Rübe 66—67 Pf., c) mäßig genährte Kalberr u. Rübe 58 bis 60 Pf., d) gering genährte Kalberr Rübe 35—45 Pf.

Rälber: a) feinste Mastfälder (Vollmilchmast) und beste Saugfälder 82—86 Pf., b) mittlere Mastfälder und gute Saugfälder 78—82 Pf.

Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen u. Kreuzungen bis zu 1/4 Jahr 63—64 Pf., b) fleischige 62 bis 63 Pf.

Verlauf des Marktes: Verkauf mittelmäßig.

Donauessingen, 27. Januar. Der Vieh- und Schweinemarkt war stark befahren und der Handel gut. Die Zahl der abgeschlossenen Rindviehkäufe beträgt 140. Die Preise stellten sich folgendermaßen: Ochsen 200—540 M., Stiere 90—180 M., Rübe 140—440 M., Kalbinnen 200 bis 450 M., Rinder 100—190 M., Rälber 80—150 M., Laufscheine 36—60 M. und Milchschweine 24—35 M.; letztere erfuhren einen Aufschlag.

Der Kolonialkrieg in Südwestafrika.

Berlin, 29. Jan. Nach der Ankunft der 7. Kompagnie von der Abteilung Meißner in Schwerfens versuchten 200 Witbois über den Kuob nach Westen durchzubrechen. Von Artillerie- und Infanterie-Feuer empfangen, gingen sie in panikartiger Flucht nach Osten auf Namub zurück.

Krieg in Ostasien.

Die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten.

Wie bereits gemeldet, haben die Feindseligkeiten in der Mandschurei wieder begonnen. Um einen Kampf auf der ganzen Linie scheint es sich allerdings bis jetzt nicht zu handeln. Im Mittelpunkt der beiderseitigen Bewegungen lag das Dorf Sandepu. Wie aus den in der Folge wiedergegebenen Depeschen sich ergibt, haben die Russen einen Teil des von den Japanern stark besetzten Dorfes besetzt, scheinen aber wieder aus ihm vertrieben worden zu sein, oder sie gingen freiwillig — das ist bis jetzt nicht aufgeklärt. Die Nachricht, daß Kuropatkin schon 20 000 Mann verloren habe, ist natürlich vollständig übertrieben. So wichtig sind die Kämpfe um Sandepu bis jetzt gar nicht.

Der Telegraph meldet:

St. Petersburg, 28. Jan. Sacharoff meldet u. a.: Unsere Truppen legen die Offensivbewegung gegen Sandepu fort. Die Japaner wandten sich zur Flucht, wobei sie die Waffen fortwarfen und Wagen, Lote und Verwundete zurückließen. Das Detachement im Osten schlug den Feind bei Emadopotse und besetzte das Dorf.

Rom, 28. Jan. Das russische Armeekorps, das den Hunho überschritten hat, wurde zurückgeschlagen und verlor vier Feldgeschütze.

London, 28. Jan. Die Russen sollen bei ihrem Vorstoß am Sajebo 20,000 Mann verloren haben.

Petersburg, 28. Jan. Die Russen haben bei der Einnahme des Dorfes Sandepu 65 Offiziere und 1000 Mann an Toten und Verwundeten verloren.

Petersburg, 28. Jan. Nach einem „Daily-Express“-Telegramm hat das russische Kriegsministerium eine beunruhigende Meldung von Kuropatkin erhalten, auf welche hin sofort Kriegsrat stattfand. Wie es heißt, habe Kuropatkin dem Jaren telegraphiert, seine Offensivkraft sei durch die hartnäckige Abneigung seiner Leute aus den europäischen Provinzen, gegen den Feind vorzugehen, schwer behindert. Sie unterscheiden sich darin sehr von den sibirischen Regimentern und Kosaken.

Berlin, 28. Jan. Eine größere Anzahl japanischer Kriegsschiffe nimmt den Kurs gegen Wladivostok. Die Russen verlassen in Gilmärschen Nordost-Korea.

Berlin, 28. Jan. Die Abreise des dritten russischen Geschwaders ist aufgeschoben worden, weil eine Meuterei unter der Besatzung ausgebrochen ist.

Petersburg, 29. Jan. Der Petersburger Telegraphen-Agentur wird gemeldet: Der gestrige Tag wurde von den russischen Truppen benützt, um die im Kampfe genommenen Stellungen zu befestigen. Am 25. und 26. wurden die Japaner von unserer Kavallerie aus der Gegend zwischen den Flüssen Hunho und Tschmoho verdrängt. Sibirische Regimenter nahmen das Dorf Sumapu auf dem linken Ufer des Hunho. Die Truppen schlugen sich vortrefflich.

Petersburg, 29. Jan. Der Petersb. Telegr.-Agentur wird von heute gemeldet: Unsere Aktion gegen Sandepu wird fortgesetzt. Am 27. beschoß unsere Artillerie von Norden und Westen her die starken Befestigungen des Dorfes. Es kam zu einem Gefecht, das bis zum Abend dauerte. Einzelheiten fehlen. Am 26. setzte unsere Kavallerie über den Hunho in der Nähe von Tschitajssi, rückte in östlicher Richtung vor und stieß mit einigen Abteilungen japanischer Infanterie und Kavallerie etwa 10 Kilometer von Sandepu zusammen. Die japanischen Abteilungen wurden durch Gewehr- und Artilleriefeuer zerstreut und ließen Lote, Verwundete und Waffen zurück. Aus Quanschau wird vom 28. gemeldet: Auf dem linken Flügel wurde eine russische Offizierspatrouille und zwei in den Rücken des Feindes entsandte russische Abteilungen von Japanern bedrängt. Beide Abteilungen mußten sich zurückziehen. Eine halbe japanische Kompagnie, die den russischen Posten bei dem Dorfe Tschutsei überfiel, wurde von Artillerie beschossen und mußte sich zurückziehen.

Petersburg, 29. Jan. Sacharow meldet u. a. über den Kampf von Sandepu: Am 26. und 27. begann der Feind die Offensive zu ergreifen. Am 27. ergriff unsere auf der äußersten Linken postierte Kolonne die Offensive gegen die vom Feinde besetzten Dörfer Sumapu und Paotjwo im Süden von Sandepu. Den ganzen Tag über tobte dort ein heftiger Kampf. Nach Mitternacht eroberten wir Sumapu. Am 26. ging eine andere Kolonne gegen Sandepu vor und besetzte einen großen Teil dieses besetzten Ortes. Da unsere Truppen die Unmöglichkeit erkannten, die Befestigungen ohne Bombardement zu nehmen, verließen sie vorläufig das in Brand geschossene Sandepu, wo es nicht möglich war, zu bleiben, ohne eine Niederlage zu riskieren. Im allgemeinen müssen die Japaner bedeutende Verluste erlitten haben.

Tokio, 29. Jan. Onama meldet: Die feindliche Artillerie beschoß am 28. mit Unterbrechung den rechten Flügel und das Zentrum der japanischen Stellung, während kleine Abteilungen verschiedene Punkte angriffen, aber sofort zurückgeschlagen wurden. Auf dem linken Flügel nahm eine japanische Abteilung, die am 26. ein siegreiches Gefecht bei Tschutjeo hatte, am 28. Hiataoku und Tschiwoteng. Schließlich besetzte eine dritte Abteilung Saerho, 5 Meilen südlich von Tschutai, nachdem sie den Feind von dort vertrieben hatte.

Druck des Verlagsanstalts „Die Württembergische Zeitung“.

Ein Ritt durch die Pampas.

Skizze von B. Neuendorf.

(Nachdruck verboten.)

„Morenas!“ rief der Schaffner aus, und freudig entstieg ich dem Eisenbahnzuge, welcher mich von Buenos Aires her auf der Linie, die nach Mendoza am Fuße der gewaltigen Kordilleren führt, bis nach diesem elenden Nest gebracht hatte. Denn es ist keine Kleinigkeit, einen vollen Tag und dann noch eine ganze Nacht in einem solchen Marterkäfig, der sich einen argentinischen Bahnwagen nennt, durchgeschüttelt zu werden, und darum begreift es sich wohl, wenn ich mit frohen Empfindungen in Morenas aus dem Zuge kletterte. Aber freilich, allzu viel war hiermit für mich noch nicht gewonnen, mein eigentliches Reiseziel, die Estancia oder Farm des ehrenwerten Senor Christos lag von der Eisenbahnstation Morenas aus noch eine unbestimmte Anzahl von Kilometern nach Südwesten zu irgendwo in den Pampas, ich wußte nur, daß die Estancia Vinchina in der Nähe des Saladoflusses zu suchen war, sonst nichts. Der Herr Christos aber hatte mich, als ich seine Bekanntschaft in Buenos Aires machte, dringend eingeladen, ihn ja vor meiner Rückreise nach Europa draußen in den Pampas zu besuchen, und so war ich denn nun dieser wirklich aufrichtig gemeinten Einladung gefolgt.

Während meines etwa halbjährigen Aufenthaltes in der Hauptstadt Argentiniens hatte ich jedoch schon genug die Verhältnisse dieses Landes kennen gelernt, um zu wissen, daß ich bei einem Ausfluge in die Pampas unbedingt eines Pferdes bedurfte. Ich erkundigte mich daher, kaum in Morenas angelangt, nach einem solchen Transportmittel, und nach

kurzer Zeit, d. h. binnen etwa einer Stunde, war ich glücklicher Besitzer eines hübschen Braunes, den ich um einen geringen Preis erworben hatte; das nötige Sattel- und Zaumzeug erwarb ich ebenfalls um ein billiges. Ich besaß eine allerdings ziemlich roh ausgeführte Spezialkarte des Gebietes der Pampas, in welchem die Estancia meines Bekannten lag, und da auf der Karte auch die Station Morenas angegeben war, so konnte mir jene immerhin von keinem Nutzen sein. Ich nahm, ehe ich von Morenas abritt, ein kräftiges Frühstück zu mir, dann trat ich meinen Ritt an, bei welchem ich nach meiner Berechnung etwa 100 Kilometer bis zur Estancia Vinchina zurücklegen hatte. Mein Gepäck war so leicht wie möglich und bestand aus einer am Sattel befestigten größeren Tasche, in der ich die notwendigste Reitwäsche und ein paar Reiserbekleidungsstücke verwahrte, sowie aus einer kleineren Tasche, welche etwas Mundvorrat, ein Fläschchen Roggen und die Patronen für das doppelläufige Jagdgewehr, das ich mit mir führte, enthielt. Kein Wunder darum, wenn mein Brauner munter mit mir in die weite wellenförmige Fläche dahintrabte, welche anscheinend in endloser Ausdehnung vor meinem Blicke dalag und aus der nicht das kleinste Bäumchen in die Höhe ragte. Aber da für prangte die Erde rings umher im üppigsten Blumen- und Gräserwuchs, denn es war noch argentinischer Frühling, und es war wirklich eine Lust, auf einem guten Pferde durch diese grüne Pracht dahinzurufen.

Drei Stunden mochten seit meinem Aufbruche von Morenas vergangen sein, als mir drei Reiter entgegen kamen, die ersten Menschen, die ich bis jetzt auf meinem Ritt gesehen hatte. Sie trugen den Pancho, jenen für Argentinien so charakteristischen Ueberwurf, der in der Mitte ein Loch zum Hindurchstecken des Kopfes hat, während er hinten und vorn wie ein weiter Heroldsmantel herabhängt. Beim Näherkommen der Reiter bemerkte ich, daß jeder von ihnen einen

schweren Kavalleristenfädel an der Seite hängen hatte, indes er auf dem Rücken einen langen Karabiner trug; statt des landesüblichen Sombreros oder breiten Sonnenhutes aber hatten die Reiter eine fischaloähnliche Kopfbedeckung an. Es waren, wie es sich bald herausstellte, als wir zusammentrafen, Cacabores oder berittene Polizisten, die von ihrer zu Morenas gelegenen Station aus einen Streifzug in die Pampas unternommen hatten, von welchem sie nunmehr zurückkehrten. Ich erkundigte mich bei den Leuten nach der ungefähren Richtung des Weges nach der Estancia Vinchina, um die erhoffte Auskunft mit den dürftigen Angaben auf meiner Karte zu vergleichen. Aber sie vermochten mir keine bemerkenswerteren Mitteilungen zu machen, da ihnen die Farm des Senor Christos kaum dem Namen nach bekannt war; nun rieten sie mir, im allgemeinen einen südwestlichen Kurs einzuhalten, da ich dann sicher an den Rio Salado gelangen würde. Ich gab den würdigen Vertretern der heiligen Hermandad der Pampas ein paar Piazzren, für welche offenbar hochwillkommene Gabe die Herren verbindlichsten Dank sagten, dann trennten wir uns wieder.

Auf meinem Weiterritt bekam ich entschiedenen Hunger, es war ja auch gegen Mittag und eine Nkung erschien daher höchst zeitgemäß! Freilich, an ein Wirtshaus war hier draußen in den Pampas nicht zu denken, überhaupt erblickte ich aber rings um, so weit mein Auge reichte, nicht die Spur einer menschlichen Ansiedelung, immer wieder präsentierten sich mir die grünen wellenförmigen Flächen der Pampas. Wenn ich nur wenigstens ein schattiges Plätzchen gehabt hätte, dem die Sonne brannte mit merkbarer Kraft von dem im reinen Blau erstrahlenden Himmel herab, aber nirgends war ein Baum oder nur ein Strauch zu sehen, in dessen Schatten ich mich hätte lagern können.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Umgebung.

* Um den Preis von 17 700 M. ging das der Oberbadiener Wandpflug Btwe. gehörige Haus in der Rathausgasse an Herrn Treiber, Korbmacher, hier, über.

* Der Familien-Abend des Schützenvereins, gehalten letzten Samstag im Hotel Bellevue, verlief wie immer in gemüthlichster Art. Herr Oberschützenmeister Robert Kiefer begrüßte die vielen Erwiderten, worauf das Programm prompt abgewickelt wurde. Männerchöre, Sologelänge, Klavier- und Gesangsstücke, komische Szenen und Tanz wechselten miteinander ab und boten des Unterhaltenden und Erfreuen in reicher Fülle. Durch die jeweilige Einübung hat sich Herr Musikdirektor Börner sehr verdient gemacht. Als besonders gelungen können wir bezeichnen „Der Salontyroler“ und „Ein Schusterjungenstreich“. In erstem Stück wirkten Frau Bäcker als die ängstlich übertriebene Tyrolerin und Herr Walter, der beherzte Salontyroler, in köstlicher Weise zusammen. Auch letzteres Stück, gegeben durch Herrn Albert Schmid, Jung Börnerlein, Frau Seiffert und Herrn Chr. Schmid, erfreute allgemein und fand beste Aufnahme. Die vorgetragenen Ouverturen wurden von Frä. Luise und Mariela Treiber sehr gut und frisch, auch mit Kraft und dem nötigen Feuer gespielt.

Nur schade, daß das Instrument mangelhaft war und deshalb viel an der Wirkung verloren ging. Es ist dies überhaupt ein allgemeiner Mangel, daß in jenen Gasthöfen hier, welche durch ihre großen Räumlichkeiten zu Festlichkeiten geeignet sind, nicht bessere Klaviere zur Verfügung stehen. Dies ist ein großer Nachteil sowohl bei Klavier- und Gesangs- als auch bei den Begleitern der Veder. Alles in allem genommen, verlief der Unterhaltungsabend aufs schönste und wurde die Stimmung immer fröhlicher und gehobener bis in die frühen Morgenstunden. Auch von Seiten des Gastgebers, Herrn Popp, war für die leiblichen Bedürfnisse bestens gesorgt und sei auch ihm volle Anerkennung ausgedrückt.

Calw, 30. Jan. Der Tagelöhner Hölle von Hirsau, welcher seinen Nebenmenschen durch Drohungen und andere Verleumdungen gefährlich ist, mußte gestern mit Hilfe dreier Landjäger in Sicherheit gebracht werden.

Hirsau, 30. Jan. Seit etwa 8 Tagen macht sich in der Gegend eine Viehpest bemerklich, die es namentlich auf Wirtschaften abzielt. Hier und in manchen anderen Orten der Umgegend sind die Wirtschaftslöcher mit Gewandtheit während der Nacht erbrochen und bestohlen worden.

Nagold, 30. Jan. Nach amtlicher Bekanntmachung findet das diesjährige Musterungs-Geschäft im Nagoldbezirk Nagold in solander Weise statt: am 6. März in

Waldberg, 7. März in Altensteig, 8. März in Nagold, am 9. März Lösung in Nagold.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 30. Jan. Der Unterschied zwischen den alten und neuen Handelsverträgen in den wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnissen ist folgender: Roggen neu 5 M., alt 3.50 M.; Weizen, Spelt 5.50, alt 3.50; Mais, Gerste neu 4.—, alt 2.—; andere Gerste neu 1.30, alt 2.—; Haber neu 5.—, alt 2.80; Mais und Darr neu 3.—, alt 1.60; Malz aus Gerste neu 5.75, alt 3.60; Doppeltentner Lebendgewicht Schafe 8.—, gegen bisher Stückzoll 1.—; Doppeltentner Lebendgewicht Schweine 9.—, gegen bisher Stückzoll 5.—; Doppeltentner frische Butter 20.—, gegen früher 16.—; Margarine 20.—, gegen bisher 16.—.

Rotterdam, 30. Jan. Der abends 8 Uhr ausgegebene Krankheitsbericht über das Befinden des Prinzen Titel Friedrich lautet: „Se. Maj. Hoheit hatte am Tage wenige Beschwerden und viel Schlaf. Temperatur 37,7, Puls 72, Atmung 28, Nahrungsaufnahme gut. Bez.: Widenmann, Wiemuth.“

Berlin, 30. Jan. In Charlottenburg wurden gestern zwei russische Studenten verhaftet und als lästige Ausländer aus Preußen ausgewiesen.

München, 30. Jan. Der bayerische Verkehrsminister v. Frauendorfer, ist heute abend 6 Uhr in Begleitung des Oberregierungsrat Boller mit dem Orient-Expresszug nach Stuttgart abgereist.

Mädchen-Gejuch.

Ein älteres ehrliches

Mädchen

für Küche und Zimmer, findet gute Jahresstelle. Lohn 200 M.

Offerten erbeten unter H 148 an die Expedition d. Bl.

Selbstgemachte Gier-Rudeln sowie auch **Gemüse-Rudeln** empfiehlt **Chr. Batt.**



Tranolin

in roten Dosen macht das Schuhwerk weich, dauerhaft & wasserdicht. Haupt-Handl. Carl Rath, Böttingen.

Eisendreiangel

dreierl. Größen zum Nageln der Schuhe und Stiefeln empfiehlt in großer Auswahl. Ferner empfehle prima Schuh- und Lederseil Carl Rath, Gerber

Lehrlings-Prüfung.

Die Prüfung von Gewerbelehrlingen in den Schulfächern findet in der Zeit vom

13.—18. März d. J. an der gewerbl. Fortbildungsschule statt. Lehrlinge, die in diesem Jahre ihre Lehre beenden und sich an der Prüfung beteiligen wollen, haben sich bis spätestens

13. Februar bei Oberreallehrer Dr. Pfeiffer anzumelden.

Der Gewerbelehrer.

Schon wieder

werden Bestellungen für die Monate

Februar und März

auf den täglich erscheinenden „Freien Schwarzwälder“ mit dem Mittwoch und Samstag beiliegenden Unterhaltungsblatt „Der Erzähler vom Schwarzwald“ von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition, unseren Austrägern und Agenten jederzeit entgegengenommen.

Neuhinzutretende Abonnenten erhalten die Zeitung bis 1. Februar gratis.

Anzeigen

müssen — um noch Aufnahme zu finden — längstens vormittags 8 Uhr aufgegeben werden.

Größere Anzeigen tags vorher.

Abholungszeit für das Blatt

ist je von mittags 12 Uhr ab.

Griechische Weine von F. C. Ott in Würzburg

ärztlich empfohlen:

Ferner Malaga, Meneschner Ausbruch u. sonst. Krankenweine offen und in Flaschen F. Funk (G. Lindenberg).

Die Wasserheilanstalt Pforzheim

Bleichstraße 21 — Telefon 1161

ist das ganze Jahr geöffnet und kann benutzt werden

an Wochentagen von morgens 7 bis abends 8 Uhr,

an gewöhnl. Sonn- und Feiertagen von morgens 7—12 Uhr.

Die Anstalt enthält Einrichtungen für Warmbäder, Dampfbäder mit Duschraum, Kaltwasser-Behandlung (Halbbäder, Abreibungen, Packungen, Güsse etc.), schottische (Dampf-Dusche, elektrische Glühlicht-Bäder, Massagen, Dampfbäder, Kohlensäurebäder, Fango-Anwendungen, elektr. Vibrationsmassage, Licht- und Dampfbäder f. einzelne Teile, elektr. Bäder mit und ohne Lichtwärme, sowie alle anderen medizinischen Bäder;

ferner

ein medico-mech. orthopäd. Institut und ein Röntgen-Kabinet.

Angebrauchende finden auch vollständige Verpflegung in

der Anstalt.

Glöninger

Stadtkirchenbau-Lotterie

Ziehung 21. Februar 1905.

Loose nur 1 M.

Große Stuttgarter

Geld- & Pferde-Lotterie.

Ziehung garantiert am 14. und 15. April 1905.

Loose à 2 M. 11 Loose 20 M. Hauptgewinn 40.000 M.

Hier zu haben bei

C. W. Bott.

Mein Lager

in Tuch u. Bukskin

gebe 10—15 Prozent billiger wie seither.

Gottl. Riexinger.

